

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

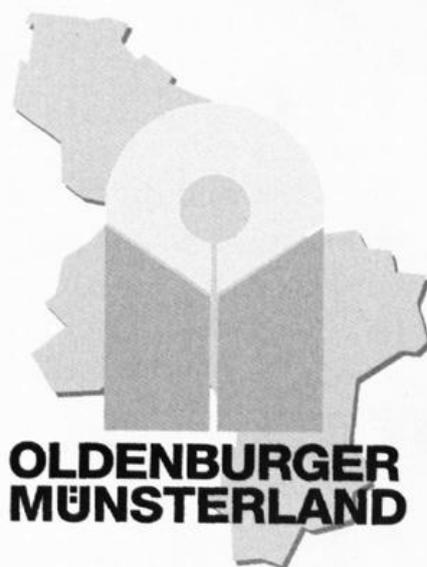
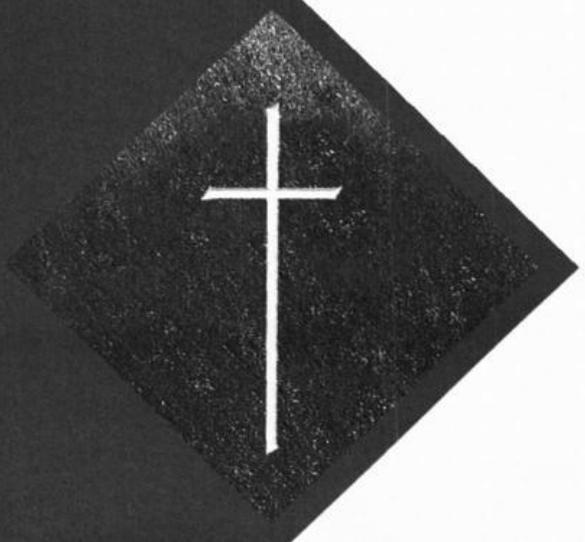
**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Personalia

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

# Personalia



*Georg Böske*

## Franz Hellbernd (1919-2012)



Am 16.5.2012 verstarb im Alter von 92 Jahren Rektor a.D. Franz Hellbernd aus Vechta. Damit verlor die Kreisstadt einen ihrer angesehensten und verdienstreichsten Bürger, der weit über die Region hinaus für sein vielfältiges Engagement Respekt und Anerkennung erfuhr.

Franz Hellbernd wurde am 28.9.1919 als sechstes von zehn Kindern der Eheleute Josef und Maria Hellbernd, geb. Blömer, auf dem Gut Dinklage geboren. Ein Jahr später zog die Familie nach Harme bei Bakum, wo der Vater die Aufgaben eines Forstaufsehers des Galenschen Besitzes übernahm. Nachdem er acht Jahre die zweiklassige Volksschule in Harme besucht hatte, wechselte er zur Missionsschule der Ordensgemeinschaft der Missionare von der Heiligen Familie in Biesdorf (Eifel). Als diese Einrichtung 1938 von den Nationalsozialisten geschlossen wurde, kam er über die Station Lebenhan bei Bad Neustadt an der Saale (Bayern) 1939 zur Staatlichen Oberschule für Jungen in Vechta (Gymnasium Antonianum) und verließ sie 1940 nach der 12. Klasse mit dem

Reifevermerk („Notabitur“). Der anschließende Soldatendienst und die Kriegsgefangenschaft hinterließen bei ihm tiefe Spuren. Aus dem Bewusstsein des „Nie-wieder-Krieg“ erwuchs sein entschiedenes Eintreten für Demokratie, Frieden und Aussöhnung. Grundlage seines privaten und öffentlichen Handelns war stets sein christliches Weltbild.

Nach dem Studium an der Pädagogischen Akademie (Hochschule) in Vechta (1946/47) trat er seine 1. Lehrerstelle in Jever an. Weitere Stationen waren Hausstette (1948-1953) und Calhorn (1953-1965). Vor Ort engagierte er sich, wie es sich für einen damaligen Dorfschullehrer (Schul-Meister) gehörte, in den örtlichen Vereinen (Landjugend, Kolping). Somit war er Kulturträger sowie Vorbild für die Kinder und die Dorfbevölkerung.

Im Jahre 1951 heiratete Franz Hellbernd Frieda Hölscher aus Elmelage bei Bakum. Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor. Seine Frau Frieda hielt ihm in all den Jahren seines Engagements auf den verschiedensten Ebenen nicht nur „den Rücken frei“, sie war auch seine engste Beraterin. Umgekehrt unterstützte er seine Frau bei ihren vielfältigen sozialen Aufgaben im Umfeld der kath. Pfarrgemeinde, für die sie 1993 den Bundesverdienstorden erhielt.

Zum 1.4.1965 übernahm Franz Hellbernd die Leitung der Overbergschule in Vechta (Grund- und Hauptschule) und wirkte hier im Geiste Overbergs mit großer Menschenfreundlichkeit. Ab dem 1.8.1975 leitete er den Aufbau der Schule in kirchlicher Trägerschaft (Hauptschule Vechta Nord) als Angebotsschule auf der Grundlage des Nieders. Schulgesetzes und des Konkordates; am 1.8.1977 gelang ihm die Anbindung eines Realschulzweiges. Seit dem Jahre 1978 tragen die Haupt- und Realschule sowie die im gleichen Gebäude untergebrachte Orientierungsstufe den Namen „Ludgerus-Schule“. Von Anfang an gestaltete Franz Hellbernd die Entwicklung der Schule mit großem Sachverstand, Engagement und viel Einfühlungsvermögen, so dass sich eine fruchtbare harmonische Atmosphäre entwickeln konnte. Den vielen jungen Kolleginnen und Kollegen war er ein väterlicher Ratgeber. Durch seine besonderen Führungsqualitäten verstand er es beispielhaft, die anfallenden Aufgaben zu delegieren und alle Beteiligten in die Verantwortung für das Ganze einzubinden. So prägte er ein außergewöhnlich vielfältiges Schulleben. Als Anwalt der Schüler sah er selbst bei dem schwierigsten Schüler noch positive Entwicklungsmöglichkeiten und war so für alle eine beeindruckende Persönlichkeit; für die Eltern war er ein geschätzter Ratgeber.

Auch nach seiner Pensionierung blieb er seiner Schule sehr verbunden. Auf allen schulischen Veranstaltungen war er ein gern gesehener Gesprächspartner. Das Image der Ludgerus-Schule bleibt auch in Zukunft aufs Engste mit seinem Namen verbunden.

Franz Hellbernd setzte sich schon früh für die heimatlichen Belange des Oldenburger Münsterlandes ein. Die Faszination der Geschichte dieser Region ließ ihn nie los. Lange Jahre war er Leiter des Arbeitskreises für Heimatkunde des katholischen Oldenburgischen Lehrervereins, seit 1949 Mitglied des Verbandes Bildung und Erziehung; am 23.3.1995 wurde er zum Ehrenmitglied ernannt.

Seit 1950 veröffentlichte er eine Vielzahl historischer und heimatkundlicher Beiträge in den Heimatblättern der Oldenburgischen Volkszeitung, im Heimatkalender, im Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland und in weiteren Publikationen des Heimatbundes, der Oldenburgischen Landschaft und der Stadt Vechta, von denen nur einige genannt werden können: Nach seiner Arbeit über „Die Adelsgüter der Gemeinde Bakum“ folgte die Chronik der Siedlung Calhorn; zusammen mit Heinz Möller und 130(!) Mitarbeitern edierte er 1965 den Sammelband „Oldenburg – ein heimatkundliches Nachschlagewerk“, der 1999 noch einmal neu aufgelegt wurde.

Vom 16.6.1967 bis 31.12.1999 leitete Franz Hellbernd die Heimatbibliothek in Vechta. Er führte sie aus ihrem bisherigen Schattendasein heraus und sorgte 1970 für eine ihrer Bedeutung angemessene Unterbringung in den Räumen an der Propstei. Ein lang gehegter Wunsch ging für ihn in Erfüllung, als die Heimatbibliothek 1999 in das Alte Rathaus der Stadt Vechta umziehen konnte. Unter seiner Führung entwickelte sich die Bibliothek des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland zu einer Anlaufstelle für alle an der Regionalgeschichte Interessierte, zu einem Kristallisationspunkt wissenschaftlicher Heimat-Geschichtsforschung, heute eine unverzichtbare Institution des Oldenburger Münsterlandes. Verbunden war damit der Ruf zum Beisitzer im Vorstand des Heimatbundes (8.11.1969 bis Ende 1999) und Mitglied des Redaktionsausschusses des „Jahrbuches für das Oldenburger Münsterland“ (1968-1999).

In den folgenden Jahren gab Franz Hellbernd eine ganze Reihe bedeutender regionalgeschichtlicher Veröffentlichungen heraus: 1974-1991 „Beiträge zur Geschichte der Stadt Vechta“, 4 Bd. (mit W. Hanisch und J. Kuropka), 1977 „Wi schnackt platt“ (mit F. Kramer und F. Dwertmann), 1977 „Alt-Vechta im Bild“ (mit H. Schlömer), Nachdruck und Kommen-



tar zu den Plänen „Vechta 1685“, „Vechta 1697“ und „Vechta um 1760“. Nach seiner Pensionierung erschienen: 1968 „Stoppelmarkt in Vechta – Die Vechtaer Märkte im Wandel der Jahrhunderte“ und 1993 „Geschichte der Stadt Vechta in Bildern, Plänen und Urkunden“ (mit J. Kuropka). Sein unermüdlicher Einsatz für die Regionalgeschichte Süddoldenburgs führte zu einer Vielzahl von Ehrungen: 1981 „Ehrengabe der Oldenburgischen Landschaft“, 1984 „Bronzene Ehrentafel“ und 1991 Ehrenmitglied des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland, 1991 Ehrenmitglied des Heimatvereins Vechta (1. Vorsitzender von 1981-1991). Franz Hellbernd gilt auch als „Vater der Vechtaer Zitadelle“; er war Initiator und Vorsitzender des Vereins „Freunde des Museums im Zeughaus e.V.“ (1997-2004) und später sein Ehrenvorsitzender. All diese Aktivitäten sind Ausdruck seines Anliegens, die Geschichte seiner Region zu erforschen, zu bewahren und in Wort, Schrift und Bild weiten Kreisen nahe zu bringen. Eine große Hilfe waren ihm dabei sein großes Geschichtswissen und auch sein Humor. Seine engagierte, freundliche, verlässliche und umsichtige Art hat dazu beigetragen, das Selbstverständnis und das Profil des Oldenburger Münsterlandes zu verdeutlichen und für die Zukunft zu stärken. Schon sehr früh trat Franz Hellbernd der CDU bei, der er fast 60 Jahre angehörte. Ab 1972 engagierte er sich in der Kommunalpolitik. Von 1972 bis 1991 gehörte er dem Rat der Stadt Vechta an und hatte vom 9.6.1974 bis 31.10.1986 das Amt des Fraktionsvorsitzenden der CDU inne. Außerdem war er vom 1.10.1986 bis 31.10.1991 stellv. Bürgermeister und zugleich Mitglied des Kreistages des Landkreises Vechta. Mit großer Leidenschaft und außergewöhnlichem Einsatz stellte er sich in all den Jahren in den Dienst der Kommunalpolitik. Dabei zeichnete er sich aus durch Charakterfestigkeit, Gradlinigkeit, Aufrichtigkeit, Zuverlässigkeit und großes Wissen.

Für seinen einzigartigen Einsatz auf vielen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens wurde ihm am 30.4.1990 das „Verdienstkreuz Erster Klasse des Niedersächsischen Verdienstordens“ verliehen. Die Stadt Vechta übertrug ihm am 19.5.1992 in Anbetracht seiner Verdienste um die Entwicklung der Stadt Vechta die Ehrenbürgerrechte.

Mit Franz Hellbernd hat das Oldenburger Münsterland eine herausragende Persönlichkeit verloren, die sich um das öffentliche Wohl in ganz besonderer Weise verdient gemacht hat. Seine Arbeit ist Verpflichtung und Ansporn für jeden Oldenburger Münsterländer.

Franz Hellbernd möge ruhen in Frieden.

*Horst-Alfons Meißner*

## Ein Leben für die Geographie in Lehre und Forschung

Angelika Sievers zum 100. Geburtstag

Ein *Geograph* sollte *mit Freuden jede Gelegenheit* ergreifen, um *fremdes Land und Wesen kennen zu lernen*,<sup>1</sup> schrieb Dr. Angelika Sievers 1943, und das war ihr Lebensmotto. Viele Menschen im Verbreitungsgebiet dieses Jahrbuchs werden sich noch der Professorin für Geographie und ihrer Didaktik an der Hochschule Vechta erinnern: freundlich und selbstbewusst, vornehm zurückhaltend, gelegentlich auch distanziert, und immer elegant gekleidet. Ihr erster Studentenjahrgang von 1949 blieb mit ihr in Verbindung bis zum Tod 2007.

Angelika Sievers war Angehörige einer Generation, die aus zwei schrecklichen Kriegen mit Schwindel erregenden Lebensbrüchen und tastenden Neuorientierungen die Konsequenzen zog. Ihre 27 Jahre währende Arbeit an der jetzigen Universität Vechta trug zur Veränderung der Nachkriegsgesellschaft bei, sodass das Land heute wieder geachtet ist und Menschen aus aller Welt anzieht. Angelika Sievers freute sich sehr über den Wandel und nahm bis zuletzt regen Anteil am politischen Geschehen.

Sie hat sich um die Lehrerausbildung im westlichen Niedersachsen und die Geographie verdient gemacht.

### Herkunft und „Wanderjahre“

Angelika Sievers kam am 28. September 1912 in Stolp/Pommern zur Welt, wo ihr Vater, Dr. Georg Sievers, geachteter Syndikus der Industrie- und Handelskammer und Mitglied des Stadtrats war.<sup>2</sup> Nach dem Abitur 1932 am Lessing-Gymnasium in Stolp führte sie das Studium der Philologie in den Fächern Englisch, Geographie, Geschichte und Pädagogik an die Universitäten Heidelberg, Bonn, Worcester/Mas-



*Angelika Sievers, 3. Oktober 1992*  
*Foto: Meißner*

sachusetts und Berlin. Auch ihre Schwester Marianne<sup>3</sup> studierte Philologie und leitete später ein Gymnasium in Wuppertal. Beide Schwestern verstarben unverheiratet und ohne Nachkommen.

Den Vater verloren sie schon 1935, als sich Angelika Sievers in den USA aufhielt, die Mutter starb 1944 durch einen Bombenangriff im vermeintlich sicheren Ungarn, wovon Angelika Sievers immer wieder erzählte, Zeichen eines nie ganz überwundenen Schmerzes.

Das Studium und die ersten Berufsjahre fielen in die Zeit des Nationalsozialismus, der die Geographie in seinem Sinn politisierte und sich viele Fachvertreter – oft zur Umgestaltung Osteuropas – dienstbar machen konnte. Besonders empfänglich für die Verlockungen der NS-Partei und ihrer Organisationen waren die jüngeren Geographen mit noch unsicherer beruflicher Zukunft,<sup>4</sup> zu denen Angelika Sievers gehörte, die es in jener Zeit als Frau noch schwerer als Männer hatte, eine Stelle zu finden. So trat sie 1937 der NSDAP und dem Kolonialbund bei,<sup>5</sup> verzichtete aber nach der Promotion und nach Rücksprache mit ihrem Doktorvater Carl Troll auf eine Bewerbung beim Kolonialpolitischen Amt der NSDAP und erklärte auch 1942 in einem Brief an ihn: *Ins Reichskommissariat [Ost] zieht mich nichts.*<sup>6</sup> Auskünfte mehrerer Archive ergaben, dass sie trotz der Parteimitgliedschaft keine Anhängerin der NS-Ideologie war. Angelika Sievers nannte diese Zeit später *ihre Wanderjahre*.

Zu Beginn der NS-Periode ermöglichte ihr der DAAD<sup>7</sup> einen Studienaufenthalt in den USA, den die sprachbegabte Studentin an der Clark-University/Massachusetts 1936 zu einem Abschluss mit dem

Master of Arts (MA) mit einer Arbeit über „Agricultural regions of Pomerania“ nutzte. Das USA-Studium machte Sievers mit der geographischen Feldforschung bekannt, die ihr während der späteren Lehrtätigkeit zugute kam – und sie lernte in dieser Zeit ein anderes politisches System als daheim kennen. Ihre einstigen Lehrer in den USA besuchte sie aus Dankbarkeit nach dem Krieg mehrmals.

Im Januar 1939 promovierte A. Sievers, die inzwischen die Universität Berlin bezogen hatte, bei Carl Troll<sup>8</sup> als dessen siebte Doktorandin zum Dr. phil. mit einer Arbeit über die „Rindviehwirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika“<sup>9</sup>. Carl Troll wurde ihr ein geistiger Vater, den sie lebenslang sehr verehrte und in vielen Lebensfragen konsultierte.<sup>10</sup>

Nach der Promotion arbeitete die junge Wissenschaftlerin in Berlin zunächst in der „Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung“, ab 1940 als Sachbearbeiterin am „Institut für Agrarwesen und Agrarpolitik“ der Universität und seit 1942 – u.a. auch mit Herbert Morgen<sup>11</sup> – als Referrals- und Schriftleiterin der „Berichte zur deutschen Landeskunde“ in Emil Meynens neuer „Abteilung für Landeskunde“ des „Reichsamts für Landesaufnahme“. Anregend sei der Austausch mit den maßgebenden, weltweit orientierten Geographen der Zeit gewesen, äußerte sie einmal – und prägend.

Im Herbst 1942 ergriff A. Sievers mit Trolls Hilfe im Rahmen des deutsch-italienischen Kulturabkommens die Gelegenheit zu einem Aufenthalt als Austauschassistentin in Italien, wo sie vor allem in Rom am internationalen Landwirtschaftsinstitut, heute Sitz der FAO, aber auch in Bologna, Florenz, Pavia und Pisa arbeitete und Kontakte zu vielen italienischen Geographen knüpfte. Neun Wochen reiste sie durchs Land und füllte die übrige Zeit mit Quellenstudien und Feldforschungen zur Agrargeographie und Agrarsoziologie vornehmlich der neuen Kultivierungsgebiete in Latium, weil sich die ursprünglich geplante Arbeit als undurchführbar erwies. Der Krieg erreichte den Süden Italiens.<sup>12</sup>

In einem sehr kritischen Tätigkeitsbericht<sup>13</sup> an verschiedene deutsche Einrichtungen und Fachvertreter – sowie in Briefen an ihren Doktorvater – beschreibt Angelika Sievers die Probleme des Austauschs: die unbefriedigende Situation an den geographischen Universitätsinstituten, die kriegsbedingte Einschränkung der Bewegungsfreiheit im Land, die monatelange Verzögerung der nötigen Genehmigungen für Geländearbeiten und zum Fotografieren – und auch, dass sie bei einer



Tagesration von 150g Brot und 75g Butter pro Monat ihr ganzes Gehalt aufwenden musste, *um satt zu werden*.<sup>14</sup> Sie umging manche Bestimmung, denn: ... *rund 650 wissenschaftliche Aufnahmen konnte ich trotzdem machen*.<sup>15</sup> Die Forschungen in Italien waren als Grundlage einer Habilitation gedacht, weil aber das gesammelte Material den Bomben zum Opfer fiel, konnte es seinen Niederschlag nur in einem Aufsatz über den „Agro Pontino“<sup>16</sup> finden.

Eine Hoffnung war zerstoßen, und doch kam dem Italienaufenthalt in doppelter Hinsicht eine Schlüsselfunktion für die Zukunft Angelika Sievers' zu: Sie lernte in Italien, die Erschwerung der Forschungsarbeit, die eine hinhaltende Verwaltung bereiten konnte, zu überwinden – und sie bekam dort in bewegenden Erlebnissen Kontakt zur katholischen Kirche, zu der Angelika Sievers drei Jahre später, 1946 in Scheinfeld, tief überzeugt, konvertierte.

*Man wird ein ganz anderer Mensch, als ob das Leben jetzt erst anfinge. Ich bin so unendlich glücklich geworden, dass mir all das Elend um mich herum nichts anhaben kann. Dass auf Sonnenschein auch Regen folgen wird, ist mir dabei völlig klar*, schrieb sie, noch merklich beeindruckt von der würdigen Aufnahme- und Erstkommunionfeier am 1. Juli 1946, an den verehrten Doktorvater und weiter: *Dieses Geschenk [ist] mir wahrlich nicht in den Schoß gefallen, habe ich [doch] lange Zeit um die Erkenntnis von der Notwendigkeit meines Schrittes bitter ringen müssen*.<sup>17</sup> Im weitesten Sinn bestimmten die Italien-Erfahrungen fortan ihr Leben.

Wegen zunehmender Luftangriffe verlegten die Nationalsozialisten das „Reichsamt für Landesaufnahme“ im Dezember 1943 nach Worbis/Thüringen, und dort wurde es im April 1945 mit den verbliebenen Bediensteten, darunter Angelika Sievers, und allen Beständen zur Beute der US-Truppen, die von den Daten über Osteuropa und vom deutschen Vorsprung in der Luftbildauswertung und Landkartenherstellung profitierten. Angelika Sievers fungierte als Dolmetscherin. Anfang Juli 1945, vor Übergabe Thüringens an die Sowjets, evakuierten die Amerikaner die ganze Institution nach Scheinfeld in Franken,<sup>18</sup> wo sie unter US-Aufsicht und dem bisherigen Leiter, Emil Meynen, als „Amt für Landeskunde“ wiedererstand. Die Gehälter wurden ab November 1945 in amerikanischem Auftrag gezahlt,<sup>19</sup> und somit starteten die Mitarbeiter dieses Reichsamts vergleichsweise leicht in ein neues Leben.

Die Fäden in Scheinfeld zog nur anfangs Carl Troll, der bald wieder den Bonner Lehrstuhl besetzen durfte,<sup>20</sup> danach aber Emil Meynen,

der mit dem Geld des „Amtes für Landeskunde“ Kontakte zwischen den Geographen im zerstörten Land herstellte, viele externe Kollegen einstweilen mit Auftragsarbeiten beschäftigte und die Publikationsarbeit wieder in Gang brachte.<sup>21</sup> Erich Otremba verfasste dort in Zusammenarbeit mit Angelika Sievers und anderen die wegweisende Kreisbeschreibung von Scheinfeld.

Sie war glücklich, im Zentrum des neu entstehenden Netzwerks arbeiten zu können, bis ihr Emil Meynen zum 1. Januar 1949 unter fadenscheinigen Gründen kündigte – vielleicht, um die selbstbewusste Mitwiserin um seine unrühmliche NS-Vergangenheit loszuwerden, wie sie in Briefen an Troll vermutete.<sup>22</sup> Das war ein unerwarteter, schwerer Schlag für die junge Geographin, die Troll – in Existenznot – bat, *ein gutes Wort für sie einzulegen*,<sup>23</sup> denn sie arbeite gern im Landesamt und der Gedanke an den Abschied von den Kolleginnen und Kollegen sei ihr überaus schmerzlich – doch die Intervention war vergeblich.

Aus späterer Zeit betrachtet, war die bittere Trennung vom „Landesamt“ aber die Weichenstellung in eine bessere Zukunft, wenn sich auch die Suche nach einem neuen Arbeitsplatz 1948/1949 als sehr schwierig erwies, hatte A. Sievers doch als Nichthabilitierte<sup>24</sup> kaum Aussicht auf einen Lehrstuhl. Sie berichtete dem Doktorvater enttäuscht, dass sich die Hoffnung auf eine Stelle als Bibliothekarin in Bayern zerschlagen habe und sie nun an eine Beschäftigung an einer Pädagogischen Akademie, vielleicht als Geographin oder Anglistin, denke.<sup>25</sup>

## Lehr- und Forschungstätigkeit in Vechta

So war der „Ruf“ an die neu gegründete Pädagogische Hochschule Vechta ein Glücksfall, erlaubte er Angelika Sievers doch die weitere Arbeit in der geliebten Geographie. Aus einem befristeten Lehrauftrag vom 16. April 1949 wurde Ende 1950<sup>26</sup> eine dauerhafte Dozentur für „Heimatkunde und Didaktik der Geographie“, die später in „Geographie und ihre Didaktik“ umgewandelt wurde. Die Änderung des Lehrauftrags von der „Heimatkunde“ zugunsten der Geographie als Fachwissenschaft entsprach ganz der Vorbildung und dem Wunsch der Lehrstuhlinhaberin, die am 23. Juni 1964 zur Professorin ernannt wurde.<sup>27</sup>

Wie beklemmend für sie die erste Begegnung mit dem kleinen Vechta war, das damals noch eine Bahnverbindung nach Oldenburg und viele unbefestigte Straßen besaß, erzählte sie gelegentlich im privaten Kreis.



Und beim letzten beschwerlichen Besuch im Mai 2006 in Vechta berichtete die 93-Jährige als älteste Angehörige der Hochschule in einem Interview, dass sie ihre Lehrtätigkeit *unter unglaublich schwierigen Verhältnissen* begonnen hätte.<sup>28</sup> Gleichwohl: Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, und so auch hier. Die Bindungen zwischen der jungen Dozentin und ihren oft noch vom Krieg traumatisierten ersten Studenten gestalteten sich so eng und herzlich, dass sie ein Leben lang hielten.<sup>29</sup>

Angelika Sievers' Lehrbeauftragung an der Päd. Hochschule Vechta für das Doppelschulfach Erd- und Heimatkunde ist vor allem deshalb so bemerkenswert, weil sie weder über ein Lehrerexamen noch über die geringste Schulerfahrung verfügte. Leichte Skepsis der Amtskollegen aus dem Lehrerstand soll die Seiteneinsteigerin deshalb beim Aufbau der Lehre begleitet haben, wie sie einmal andeutete, aber sie meisterte die neue – schulbezogene – Aufgabe mit preußischen Tugenden. Dabei bedauerte sie von Anfang an die Enge des Lehrauftrags für das Schulfach Erdkunde, der sich vornehmlich auf die Unterrichtsmethodik bezog, denn der damaligen Lehrerausbildung, ganz auf Pädagogik und Schulpsychologie orientiert, sollte in den Schulfächern das Abiturwissen als fachliche Grundlage genügen. Die Stoffauswahl besorgten Lehrpläne. Die ersten Vorlesungsverzeichnisse belegen, wie tastend die Schritte der neuen Dozentin auf dem steinigen Weg in die Schulpraxis waren. Im WS 1949/50 bot sie „Geographie von Deutschland“ und „Probleme der Heimatkunde“ an, im folgenden Semester „Allgemeine Wirtschaftsgeographie“ und „Kulturlandschaftstypen der Erde“, letztere öffentlich und damit allen Bewohnern Vechtas zugänglich. Erst in den Sommersemestern 1951 und 1952 tauchen schulfachspezifische Veranstaltungen wie „Methodik des Erd- und Heimatkundeunterrichts“ und „Heimatkunde und Didaktik der Geographie“ auf.

Aus persönlicher Überzeugung und aus der weitsichtigen Überlegung heraus, dass sich auch Lehrkräfte der Volksschulen ihre fachlichen Grundlagen wenigstens an einem Beispiel, „exemplarisch“, mit fachwissenschaftlichen Methoden selbst erarbeiten können sollten – als Voraussetzung einer mündigen Lehrtätigkeit in einem demokratischen System – erweiterte sie vorsichtig das schmale schulmethodische Arbeitsfeld ins geographisch-fachwissenschaftliche. Die rechtliche Möglichkeit dazu bot der Lehrauftragsteil „Heimatkunde“; denn „Heimat“ war in ihren Augen schlicht der Nahraum, ideologisch unbefrachtet und geographisch-fachwissenschaftlicher Arbeit zugänglich.



Sie bot Exkursionen in die Umgebung Vechtas und in den Nordwesten an, die „Heimat“ vieler Studenten, machte sie dabei mit geographischen Arbeitsmethoden bekannt und vergab Themen als Hausarbeiten, die vor Ort mit Fachmethoden recherchiert werden mussten, meist mit dem Anhängsel *und didaktische Überlegungen zum Thema*. Die Studenten dankten ihr Ansatz und gute Beratung mit regem Zuspruch, und viele kehrten später zur Ablegung der Realschulprüfung zu ihr zurück. Leider ist aus den zahlreichen und oft hervorragenden Arbeiten keine Landeskunde Süddoldenburgs oder Nordwestdeutschlands entstanden.

Erst Ende der 1950er-Jahre setzte auch die Landesregierung das Volksschullehrerstudium auf dieses Gleis. Sie verlängerte die Ausbildung auf sechs Semester und erweiterte sie, ganz im Sievers'schen Sinn, um ein Wahlfach mit fachwissenschaftlichem Schwerpunkt. Und Rahmenrichtlinien anstelle von Lehrplänen erlaubten Lehrern nun, selbstständiger als bisher zu arbeiten.

Ein Blick in die Exkursionsliste zeigt, dass A. Sievers den Horizont ihrer Schüler schon in den ersten Jahren über dieses Lehrangebot zu erweitern trachtete, als die Organisation solcher Reisen noch sehr schwierig war. Österreichische und Schweizer Alpen, Italien, Holland, Schwarzwald/Vogesen finden sich als Ziele neben deutschen Landschaften. Fielen die Exkursionen in die Schulsommerferien, standen sie auch Lehrkräften zur Fortbildung offen.

Sechs Jahre nach Beginn ihrer Lehrtätigkeit in Vechta und dem erfolgreichen Aufbau der Geographie als Schulfach „Erdkunde“ wollte Angelika Sievers aber aus neuen Quellen schöpfen und sich fachwissenschaftlich profilieren. So startete sie ihre Südasienforschung mit dem lang gehegten Ziel, sie mit einer habilitationsadäquaten Leistung abzuschließen, einer umfangreichen Länderkunde von Ceylon, die 1964 erschien und über die Fachwelt hinaus Beachtung und Lob fand.<sup>30</sup> Angelika Sievers war zu Recht der Ansicht, dass das Unterfangen auch zu einem Imagegewinn für die kleine Hochschule führen werde.

Das Unternehmen bedeutete ein Verlassen der ausgetretenen Spur, Verständnismangel und mehr oder weniger offener Widerstand schlugen ihr deshalb entgegen. Energie und Standvermögen waren nun gefragt – und darüber verfügte A. Sievers. Aus dem Kreis der Schulfachvertreter unternahm nur Alexander Beinlich mit seinem „Handbuch des Deutschunterrichts“ vergleichbare wissenschaftliche Anstrengungen – vielleicht darf in diesem Zusammenhang auch Josef Giesen mit seinem



Werk „Europäische Kinderbilder“<sup>31</sup> nicht vergessen werden. Zum Bedauern der werdenden Erdkundelehrer musste sich A. Sievers allerdings einige Semester von ihren Lehrverpflichtungen entbinden lassen.

Ihre Südasien-Forschungen begannen mit einer Studienreise 1955/56 nach Indien und Ceylon, zeitweise in Begleitung des Indologen Ludwig Alsdorf, zur Erkundung der tropischen Höhenstufen und der westlichen Einflüsse auf das Wirtschaftsleben. 1958/1959 folgte die zweite Reise nach Kerala und Ceylon. Zum Abschluss der Arbeiten wurde sie im Sommersemester 1962 für Archivstudien in London erneut von der Lehre freigestellt. Die Lücke versuchten Vertreter und 1962 ihr erster Assistent Hans-Joachim Klupsch<sup>32</sup> zu schließen, aber der Fachbereich Geographie war nach den Beurlaubungen reif für einen Neuaufbau.

Und der Subkontinent hatte sichtlich abgefärbt: Bei einem Hochschulfest erregte die zurückgekehrte Dozentin Aufsehen in einem farbenfrohen Sari.

Erholsam waren die Forschungsreisen in Länder, die sich gerade die Unabhängigkeit erkämpft hatten, beileibe nicht. Ohne Mut und Tatkraft, ohne Improvisationsvermögen und Verhandlungsgeschick, ohne Verzicht wären sie nicht erfolgreich durchzuführen gewesen, aber öffentlich sprach sie darüber nie. Nur in Briefen an Freunde deutete sie Geldsorgen an,<sup>33</sup> gestand sie ihre Probleme mit der Tropenschwüle und ihre Mühe, die geplanten Forschungen vor Ort tatsächlich zu realisieren. Gelegentlich berichtete sie von kaum zumutbaren Quartieren und aus böser Erfahrung auch von ihrer Angst vor Überfällen.

Die Südasienforschung fand ihren Niederschlag in einer regen Publikations- und Vortragstätigkeit, die Angelika Sievers – und damit auch die kleine Hochschule – deutschlandweit und international bekannt machte, so durch den Süddeutschen Rundfunk, durch Beiträge im „Geographischen Taschenbuch“, durch Vorträge auf deutschen Geographentagen und auf dem Internationalen Geographenkongress in London (1964), als Beauftragte der deutschen Bischofskonferenz zur Aufstellung eines Hilfsplanes für Kerala und Ceylon und durch einen Vortrag auf dem Ceylon-Symposium in Philadelphia. 1970 berichtete Angelika Sievers über eine Einladung zu einer Gastprofessur an der Universität von Peradeniya, Ceylon, *wo man sie sehr gefeiert* habe. Weitere Reisen nach Südasien, nun zu vergleichenden Studien auch nach Thailand und Malaysia, folgten. 1980 besuchte sie den Geographenkongress in Japan,

und anschließend bereiste sie erneut Ceylon und Kerala zur Erkundung des Regional- und Ferntourismus.

Natürlich profitierte das Lehrangebot in Vechta von diesen Forschungen und Erfahrungen. U.a. wurden ihre Studenten schon Ende der 1950er-Jahre eingehend mit den Problemen der Entwicklungsländer konfrontiert.

Kaum aber war der Lehrbetrieb im Fach Geographie wieder in Gang gekommen, übertrug ihr die UNESCO 1964 den Aufbau des Schulfaches Geographie als Head of Departement an der Secondary Teachers School in Zaria/Nigeria. Für eine Deutsche – und Europäerin – war das in einem Land, das die englische Kolonialmacht bis 1960 beherrscht hatte und das nun die IBO-Aufstände schwer erschütterten, zwar besonders ehrenvoll, aber auch nicht ungefährlich. Nur die wenigsten Menschen erfuhren, dass die Fahrt von Lagos im eigenen Auto an den Bestimmungsort mit einem schweren Unfall endete, den die neue UNESCO-Beauftragte glücklicherweise nur gering verletzt überstand. Angelika Sievers bewältigte die *sehr schwere Aufgabe* (Troll), eine afrikanisch orientierte Schulgeographie zu entwickeln, und freute sich über den Wissensdrang ihrer nigerianischen Studenten.

*Wasmögen nur die Vechtaersagen?! fragte der Doktorvater in einem Brief vom 24. Dezember 1964. Ergebnis der zweijährigen Mission war neben einigen Aufsätzen und Vorträgen über ihre Arbeit ein kleines Buch über Nigeria.*<sup>34</sup>

Nach 27 Jahren Lehr- und Forschungstätigkeit kam am 31. März 1976 die Emeritierung. Sechs Jahre danach, zu ihrem 70. Geburtstag, bereitete ihr die Hochschule den verdienten Festakt mit Grüßen und Glückwünschen von vielen Einrichtungen und Verbänden. Herbert Wilhelmy aus Tübingen hielt den Festvortrag über Indonesien und Enno Seele, ihr Nachfolger in Vechta, die Laudatio. Lehrerausbildung, Regionalforschung und wissenschaftliche Arbeit im tropischen Südasien habe Angelika Sievers auf außergewöhnliche Art verbunden, sagte er. Sie selbst dankte ihren Kollegen und Assistenten für die gemeinsame Zeit und bekannte nun erstmals auch öffentlich, dass ihre Arbeit in Vechta nicht immer leicht gewesen sei. Die Erfahrung habe aber gezeigt, dass man auch an einer kleinen Institution Arbeit in Fülle leisten könne. Zu ihrer großen Freude kam aus diesem Anlass eine Sammlung ihrer wichtigsten Veröffentlichungen unter dem Titel „Südasien“ im Dietrich Reimer Verlag, Berlin, heraus.<sup>35</sup>

## Was gilt es festzuhalten?

Angelika Sievers hat den Schritt aus einer geographisch vielseitig arbeitenden Institution in die fachliche Einsamkeit einer kleinen Hochschule für Lehrerbildung gewagt, dort die Lehre im Schulfach Erdkunde aufgebaut und ihre ambitionierten wissenschaftlichen Ziele auch gegen Widerstände unbeirrt verfolgt. Sie leistete fachdidaktische Pionierarbeit in Vechta und Zaria und bereicherte die Geographie um einen beachtlichen Forschungsbeitrag. Nationale wie internationale Anerkennung waren die Folge.

Den Namen ihrer Hochschule, deren Entwicklung sie bis in das letzte Lebensjahr mit Stolz verfolgte,<sup>36</sup> trug Angelika Sievers mit ihrer Arbeit in die Welt. Und sie öffnete der kleinen Lehrerbildungsanstalt in den Aufbaujahren durch ihre Aktivitäten ein Fenster nach „draußen“ – beides hoch einzuschätzen in der Zeit großer Isolierung und Ächtung Deutschlands.

Den Studenten war sie eine anspruchs- und verständnisvolle Lehrerin, die geographische Methodenkompetenz zum Selbststudium vermittelte und aus tiefer persönlicher Überzeugung, aber unaufdringlich, zu neuer Weltsicht in christlicher Verantwortung ermunterte. Die langsame gesellschaftliche Neuorientierung in Akzeptanz der deutschen Schuld geschah ja über die Lehrer des Volkes, die jedoch der Impulse durch Persönlichkeiten wie Angelika Sievers mit ihren politischen Erfahrungen bedurften. Viele ihrer Studenten vergaßen das nicht und gedachten ihrer immer wieder in Briefen und Besuchen. Und noch im Mai 2006 beehrte sie – umgekehrt – mit letzter Kraft das Ehemaligentreffen ihres ersten Kurses.

## Der letzte Lebensabschnitt

Nach der Emeritierung setzte die leidenschaftliche Geographin die Südasienforschung zum Thema Tourismus,<sup>37</sup> aber auch zu religionsgeographischen Fragen noch eine Weile fort, war Mitbegründerin der Schriftenreihe „Geographia Religionum“<sup>38</sup> und unternahm weiterhin große Reisen.

Ihr elterliches Erbe, das ihr nach der politischen „Wende“ in Berlin zufiel, brachte sie in eine Stiftung<sup>39</sup> zur Unterstützung der Berufsausbildung junger Menschen aus Sri Lanka ein, die dort in SOS-Kinderdörfern aufgewachsen waren, Zeichen dankbarer Verbindung mit diesem Land

über den Tod hinaus. Den anderen Teil ihres Vermögens schenkte sie der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt/M. zugunsten des Sprachunterrichts ausländischer Theologiestudenten.<sup>40</sup>

1986 zog Angelika Sievers – nicht leichten Herzens, wie sie bekannte – ins Wohnstift „Augustinum“ in Bonn, wo sie noch mehr als 20 Jahre von den obersten Etagen des Hauses einen traumhaften Blick auf die Innenstadt, den Rhein und das Siebengebirge genießen konnte. Besucher empfing sie dort mit liebenswürdiger Gastlichkeit. Am Leben der neuen Hausgemeinschaft beteiligte sie sich in den Gremien der Selbstverwaltung und mit eigenen Vorträgen. Nach Bonn, das sie vom Studium her kannte, war Angelika Sievers wegen *der hohen Qualität seiner kulturellen Veranstaltungen* gezogen, aber auch wegen *der dortigen vielen alten Freunde*, wie sie im April 1986 erklärend schrieb. Damit schloss sich ein Kreis.

Nach erfolgreichen Hüftoperationen und bei sonst annehmbarer Gesundheit feierte Angelika Sievers im Bonner „Königshof“ ihren 80. und – schon durch eine schleichende Leukämie geschwächt, die in Abständen Bluttransfusionen erforderte – auch noch ihren 90. Geburtstag mit Gästen aus allen Epochen ihrer Arbeit. Die Feier ihres 91. Geburtstags erfolgte nur noch im kleinsten Kreis.

Menschen, denen sie ihre Zuneigung schenkte – und die sie erwiderten – begleitete Angelika Sievers ihr Leben lang mit Interesse und Fürsorge, gar mit rührender Anhänglichkeit.

Sie starb am 16. Juni 2007 in Bonn nach einem bewegten und erfüllten, jedoch nicht leichten Leben. Beerdigt werden wollte Angelika Sievers in Vechta, wo sie so lange gelebt und gelehrt hatte, möglichst in der



Foto: Meißner

Nähe früherer Kollegen wie Josef Giesen. Doch sind deren Gräber inzwischen abgeräumt – leider. Ihr Grab befindet sich links am Hauptweg nahe der Kapelle.

#### Quellen:

- Archiv der Universität Vechta: Vorlesungsverzeichnisse, Mitteilungsblätter der PH Vechta, Universität intern, 10/1982, Uni aktuell, 6.6.2007, Oldenburgische Volkszeitung (OV) v. 3.6.2006 und v. 18. u. 19.6.2007.
- Briefe und Unterlagen von Angelika Sievers.
- Bundesarchiv Berlin, NSDAP-Gaukartei (ehem. BDC).
- GIUB, NL Troll = Archiv des Geographischen Instituts der Universität Bonn, Nachlass Troll. (Die Einsichtnahme verdanke ich Frau Vogt-Schmickler.)
- Meynen, Emil: Aufgaben und Entwicklung des Amtes für Landeskunde. In: Erdkunde 1 (1947), S. 222f.
- Seele, Enno: Angelika Sievers. Geographische Regionalforschung und didaktischer Transfer. In: Sievers: Südasien und andere ausgewählte Beiträge aus Forschung und Praxis. Berlin 1982, S. 9-12.
- Sievers, Angelika: Tätigkeitsbericht und Bemerkungen zum Deutsch-italienischen Assistentenaustausch (Okt. 1943) – u.a. für den DAAD, die DFG, das Auswärtige Amt, die Deutsche Botschaft in Rom, für Carl Troll und Wilhelm Credner – über den Italienaufenthalt vom 19.10.1942 bis 16.7.1943 (GIUB, NL Troll).
- dies.: Probleme der Bildungshilfe und Hochschuldidaktik in Nigeria. Festvorlesung aus Anlass der Immatrikulationsfeier am 5. November 1968. In: Hochschulnachrichten 1969, S. 1-8.
- Wardenga, Ute, Norman Henniges, Heinz Peter Brogiato und Bruno Schelhaas: Der Verband deutscher Berufsgeographen 1950-1979. Leipzig 2011.
- Informationen zur Familie Sievers verdanke ich auch Herrn Karl-Friedrich v. Richthofen, Gut Sondermühlen.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> GIUB, NL Troll, Tätigkeitsbericht zum Italienaufenthalt v. 19.10.1942 bis 16.7.1943, S. 4.
- <sup>2</sup> Die Vorfahren gründeten in Berlin ein Malergeschäft, das Aufträge vom „Hof“ sowie von Schinkel und Stüler erhielt (Auskunft d. Herrn Dr. K.-F. v. Richthofen, März 2012).
- <sup>3</sup> Geb. am 3.12.1913 in Stolp (lt. Staatsarchiv Nürnberg).
- <sup>4</sup> Wardenga, Ute, u.a.: Der Verband deutscher Berufsgeographen, Leipzig 2011, S. 23.
- <sup>5</sup> Bundesarchiv Berlin, NSDAP-Gaukartei, ehem. BDC (Mitgl.-Nr. 5 380 471 vom 1.5.1937).
- <sup>6</sup> GIUB, NL Troll.
- <sup>7</sup> DAAD = Deutscher Akademischer Austauschdienst.
- <sup>8</sup> Carl Troll, \*24.12.1899 in Wasserburg, hatte 125 Doktoranden. Er war seit 1930 Professor in Berlin, von 1939 bis 1966 in Bonn, †21.7.1975 in Bonn.
- <sup>9</sup> Sievers, Angelika: Die Rindviehwirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika. Futtergrundlagen und betriebswirtschaftliche Eigenart. Berlin 1939.
- <sup>10</sup> GIUB, NL Troll.
- <sup>11</sup> Morgen, Herbert, wechselte ca. 1948 von Scheinfeld an die Hochschule für Landwirtschaftslehrer in Wilhelmshaven. A. Sievers war mit Familie Morgen lebenslang befreundet.

- <sup>12</sup> Landung der Alliierten auf Sizilien am 10. Juli 1943, Entmachtung Mussolinis am 25. Juli 1943.
- <sup>13</sup> GIUB, NL Troll, Tätigkeitsbericht.
- <sup>14</sup> GIUB, NL Troll.
- <sup>15</sup> GIUB, NL Troll, Tätigkeitsbericht, S. 13.
- <sup>16</sup> Sievers, Angelika: Agrargeographisches Profil vom Agro Pontino hinauf auf den Vorapennin. Studien zur ländlichen Kulturgeographie von Latium. In: Z. f. Erdkunde 1944, S. 197-214.
- <sup>17</sup> GIUB, NL Troll. Firmung am 4. August 1946 in Bamberg.
- <sup>18</sup> 1949 Landshut, 1953 Bad Godesberg.
- <sup>19</sup> Wardenga, Ute u.a.: Der Verband deutscher Berufsgeographen, S. 28.
- <sup>20</sup> Bis 1937 saß Leo Waibel, der in die USA emigrierte, auf dem Bonner Lehrstuhl, ab 1939 Carl Troll.
- <sup>21</sup> Wardenga, Ute u.a.: Verband deutscher Berufsgeographen, S. 16.
- <sup>22</sup> GIUB, NL Troll. In Wardenga u.a.: Verband deutscher Berufsgeographen, S. 17, werden Vermutungen geäußert, Meynen sei Mitwisser der „Endlösung der Judenfrage“ gewesen.
- <sup>23</sup> GIUB, NL Troll.
- <sup>24</sup> Wardenga, Ute u.a.: Berufsgeographen, S. 29. Zwischen 1933 und 1945 sollen sich 70 Geographen habilitiert haben, zwischen 1946 und 1951 noch einmal sieben.
- <sup>25</sup> GIUB, NL Troll.
- <sup>26</sup> Unterlagen v. A. Sievers. – Lt. Auskunft Herrn Luzaks, Archiv d. Univ. Vechta, gab es 1949 keine Berufungen im heutigen Sinn. Anfragen an die Vechtaer Verwaltung wg. Einsichtnahme in die Personalakte, die dort lt. Mitt. d. Univ. Osnabrück noch lagern müsste, zur Klärung der „Berufungsfrage,“ waren erfolglos.
- <sup>27</sup> Ein Jahr zuvor war sie für den Erdkunde-Lehrstuhl der PH Alfeld im Gespräch. (GIUB, NL Troll)
- <sup>28</sup> OV vom 3. Juni 2006.
- <sup>29</sup> A. Sievers beherbergte z.B. eine Studentin, die in Vechta kein bezahlbares Zimmer fand, in ihrer Wohnung.
- <sup>30</sup> Sievers, Angelika: Ceylon. Gesellschaft und Lebensraum in den orientalischen Tropen, Wiesbaden 1964.
- <sup>31</sup> Giesen, Josef: Europäische Kinderbilder. Die soziale Stellung des Kindes im Wandel der Zeit. München 1966.
- <sup>32</sup> Hans Joachim Klupsch, \*21.5.1933, †3.5.2010, Assistent in Vechta 1962-1967.
- <sup>33</sup> GIUB, NL Troll. Die Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft glichen die Gehaltsreduzierung nicht aus.
- <sup>34</sup> Sievers, Angelika: Nigeria. Zum Verständnis der Stammesprobleme im tropischen Afrika. Frankfurt 1970.
- <sup>35</sup> Sievers, Angelika: Südasien und andere ausgewählte Beiträge aus Forschung und Praxis, Berlin 1982.
- <sup>36</sup> Bei ihrem letzten Besuch in Vechta 2006 äußerte sie: Ich freue mich, dass eine Frau die so rasant wachsende Hochschule leitet. (OV, 3.6.2006)
- <sup>37</sup> Sievers, Angelika: Der Tourismus in Sri Lanka (Ceylon). Wiesbaden 1983 und Bhardwaj, S.M. and Rinschede, G.: Pilgrimage in world religions, Berlin 1988 (Festschrift für A. Sievers zum 75. Geburtstag).
- <sup>38</sup> Geographia Religionum. Interdisziplinäre Schriftenreihe z. Religionsgeographie. Reimer Verlag, Berlin, 1985.
- <sup>39</sup> „Angelika-Sievers-Sri Lanka-Stiftung“.
- <sup>40</sup> Mitt. des Herrn Dr. K.-F. v. Richthofen, März 2012.

*Engelbert Beckermann/Gabriele Henneberg*

## Aus der Arbeit des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland 2011/12

Einen besonderen Schwerpunkt in der Arbeit des Heimatbundes bildete im letzten Jahr die Pflege des Plattdeutschen. Zunächst ging es um ein Vorhaben, das in Ostfriesland und in den nördlichen Landkreisen des ehemaligen Landes Oldenburg bereits erfolgreich praktiziert wird: die Ernennung von „Plattdeutsch-Beauftragten“ („Dei Plattdütsche“) bei den Gemeinden, Städten und Landkreisen.

### „Plattdeutsch-Beauftragte“ im Oldenburger Münsterland

Das Plattdeutsche ist nach wie vor für viele Menschen unserer Region ein unverzichtbares Element der Identität des Oldenburger Münsterlandes, das es unbedingt zu erhalten gilt. Zugleich muss man jedoch feststellen, dass auch im Oldenburger Münsterland immer weniger Menschen – besonders in der jüngeren Generation und bei den Neubürgern – unsere überkommene Regionalsprache verstehen, sprechen oder gar lesen und schreiben können. Erfreulicherweise gibt es seit Jahren viele Initiativen, die versuchen, dieser Entwicklung entgegen zu arbeiten: Kindergärten/innen und Grundschullehrer/innen, die mit den Kindern plattdeutsche Lieder, Gedichte und Sketche einüben; die plattdeutschen Lesewettbewerbe der Oldenburgischen Landschaft in den Schulen; die plattdeutschen Unterrichtsmaterialien im Schulportal-OM; die Postkarten-Aktion „Platt is cool“ und den plattdeutschen Band-Contest („Platt-Sounds“) der niedersächsischen Landschaften; den literarischen „Borsla-Preis“ in Bösel; das „Plattdeutsche Jahr“, in diesem Jahr ebenfalls in Bösel, davor in Bakum, 2013 in Molbergen; die vielfältigen plattdeutschen Beiträge in der MT, der NWZ und der OV („Bündnis för use Platt“); die Arbeitsgruppe um Professor Dr. W. Kürschner, die das plattdeutsche „Wörbaur“ weiter bearbeitet; die plattdeutschen Angebote von Heinrich Siefer an der Katholischen Akademie Stapelfeld und nicht zuletzt plattdeutsche Heimatabende, Lesungen und Vorträge und viele plattdeutsche Bücher, CD's, Kalender und Zeitungsbeiträge verschiedener Autoren unserer Region, die höchstes Lob verdienen.

Die Aufgabe der „Plattdeutsch-Beauftragten“ soll nun darin bestehen, die erfreuliche Vielfalt dieser Aktivitäten und Initiativen vor Ort organisatorisch, ideell und auch finanziell zu unterstützen, zu koordinieren und zu ergänzen und den Bemühungen um das Plattdeutsche noch mehr Nachhaltigkeit zu verleihen. Et-

